

Aus dem Slowenischen von
Daniela Kocmut und Uroš Prah

ERDFALL • Uroš Prah

Zu viel Licht natürlich
dimmen ist aber
auch nicht
die Lösung.

ERD FALL

Gedichte

luftschacht

luftschacht

Uroš Prah

ISBN 978-3-903422-18-6



9 783903 422186

Uroš Prah

Erdfall

Gedichte

Aus dem Slowenischen von
Daniela Kocmut und Uroš Prah

Prah im Slowenischen bedeutet Staub. Das ist kein Pseudonym und auch kein Künstlername. So heißt dieser umtriebige Autor, dessen Lyrik mit *Erdfall* endlich auch der deutschsprachigen Leser*innenschaft zugänglich ist. Der Name ist Programm: In dem Band, der eine Auswahl seiner Gedichte aus drei Büchern in der Übersetzung von Daniela Kocmut in Zusammenarbeit mit dem Autor beinhaltet, erdet der Text gewaltig, es tut sich die Textur einer aufgewühlten, von der Sonne gepeitschten Erde auf. Prahs Sprache entfaltet sich in der Körperlichkeit des Randes, in dem Unraum, in dem der entblößte Boden auf Randkörper trifft, die an seine Umrisse gedrängt werden, dort aber auch ihre Zuflucht finden. Oder in ihm aufgehen. Oft fällt die Sprache dabei in sich zusammen – entfällt sogar – oder wird aufs Engste zusammengepresst, sodass sich eine verblüffend karge Vielschichtigkeit in ihr auftut und "die Oberfläche in Zwiespalt erstarrt".

UROŠ PRAH, * 1988 in Maribor, veröffentlichte drei Gedichtbände: *Čezse polzeči* (2012), *Tišima* (2015 – nominiert für den Veronika Preis sowie den Simon Jenko Preis) und *Udor* (2019). 2018 erhielt er den Exil-Lyrikpreis für sein auf Deutsch verfasstes investigatives Gedicht *Nostra Silva*; zuletzt erschien in Literatur und Kritik die Kurzgeschichte *Die Fächer*. Übersetzungen seiner Bücher, Gedichte und Essays erschienen bisher in fünfzehn Ländern. Er war Mitbegründer und Chefredakteur der Literaturzeitschrift IDIOT, Programmdirektor des internationalen Festivals Literodrom und Mitbegründer des Museums des Wahnsinns, Trate. Uroš Prah lebt zur Zeit in Wien.

DANIELA KOCMUT, * 1980 in Maribor, wuchs ab 1991 in Kärnten auf. Lebt seit 1999 in Graz als literarische Übersetzerin und Dolmetscherin, Office-Management bei den Lichtungen. Studium der Germanistik und Translationswissenschaft in Graz und Dublin. Zahlreiche literarische Übersetzungen aus dem Slowenischen.

Luftschacht Verlag

© Luftschacht Verlag – Wien
luftschacht.com

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten.

1. Auflage April 2023

Umschlaggestaltung: Bruch—Idee&Form – *studiobruch.com*

Übersetzung: Daniela Kocmut und Uroš Prah

Lektorat: Luftschacht

Satz: Luftschacht

Gesetzt aus der Metric und der Noe

Druck und Herstellung: Finidr s.r.o.

Papier: Holmen book Cream 90 g/m², Gmund Hanf 100% 320 g/m²

Gefördert von der Stadt Wien Kultur.

ISBN: 978-3-903422-18-6

ISBN E-Book: 978-3-903422-26-1



Die Herausgabe dieses Werks wurde gefördert durch TRADUKI, ein literarisches Netzwerk, dem das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten der Republik Österreich, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, die Interessengemeinschaft Übersetzerinnen Übersetzer (Literaturhaus Wien) im Auftrag des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport der Republik Österreich, das Goethe-Institut, die S. Fischer Stiftung, die Slowenische Buchagentur, das Ministerium für Kultur und Medien der Republik Kroatien, das Ministerium für Gesellschaft und Kultur von Liechtenstein, die Kulturstiftung Liechtenstein, das Ministerium für Kultur der Republik Albanien, das Ministerium für Kultur und Information der Republik Serbien, das Ministerium für Kultur Rumäniens, das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport von Montenegro, die Leipziger Buchmesse, das Ministerium für Kultur der Republik Nordmazedonien und das Ministerium für Kultur der Republik Bulgarien angehören.



Zu viel Licht natürlich
dimmen ist aber
auch nicht
die Lösung.

Lüge des Lichts
doch nicht zu viel
am Rand von
Văcărești
auf warmer
Beton-Schräge
worauf Sonne fällt
kalt
im Furchtforst
als du klein warst
ehe du dich mit
siebzehn
Nachtgängen
hineindrängtest
dass er dir
auch im Dunkel vertraut
wurde
auch wenn dies hier
kein Wald ist kein Park
was eigentlich?
ein misslungenes Reservoir
eingeäscherte Geschichte
in ein Halb-Moor gesackt
in einer Halb-Savanne verkittet
man sagt: Delta
offiziell Reservat
wofür?
Eingriffe etwa
für Vögel
und Typen vielleicht
die cruisen.

Am besten ist es überall dort
wo man wirklich wissen müsste
dass etwas da war
tut es aber nicht
das jüngste Grauen ist nicht mehr zu spüren
komisch ist dieser Ort so heimisch
in den Kompositionen seines Wuchses
seltener Wege noch seltener Objekte
schon legst du dein Shirt am Beton ab
reckst dich der späten Sonne entgegen.

In den Städten trägt es
mich oft an grüne wildest mögliche
Flecken irgendwo
im Schilf denke ich
an die umarmte Nacht
in der wir beide vor allem deine
harte Woche ausschließen
und du mir am Morgen einen
geblasen hast: ich sehe
deine Wahl
all diese unterbezahlte
kommunikative Arbeit zu tun
steht im Einklang mit
deinem Charakter natürlich bist du
wie wer-denn-nicht
deinem Abbild zugeneigt aber
vor allem: musst du geben
ich wollte aber eigentlich etwas
anderes nochmal ich weiß
als mich im Schilf in dieser
oder jener Stadt
an einem warmen sonnigen
Tag im September
Oktober vielleicht Mai
suche nein mich verirre
sagte ich verirre mich also
auf einen kleinen Pfad
der sich reizend ins Dickicht
schlängelt und
Heim
Ferne
Ruhe
Tier
Lichtung
Fels
verspricht und ich mich genau
dort für einen Augenblick
an deinen schwanzvollen Mund
erinnere steige auf zu diesem
oder jenem Aussichtspunkt
irgendwo am Rand des Parks des Schutz-

gebietes etwas weiter der Küste entlang
treffe
oft treffe ich auf den ersten Typen
der sich unruhig wendet auf
zwei mehrere ältere hauptsächlich
gläubige auch arme
manchmal aber eher Geschäfts-
Schwule wählen die schönsten Orte
trotzen der Zeit lieblosen
sind selbst wie diese Orte sind
diese Orte nervös und
ruhig zugleich auf der Lauer eben
liebend jagend lediglich Wesen
die einwilligen
bukolische Szenen beinahe
übertönt von der verkehrsreichen
achtspurigen Bahn einige Meter
entfernt sicher entrückt über
dem Familienleben auf
hübschen Wegen am See
Moor Teich Fluss
Szenen spazierender Herren
aus Büros in den Hang kommend
von frühen Mittagessen oder Liegestätten
unten am Wasser sich
diese elegant durchzogenen Pfade bahnend
oben ohne sitzend auf einem Klapp-
stuhl inmitten einer schmalen Lichtung
mich daran erinnernd
woher ich selbst komme auf
die Tatsacheweisend dass mein Körper sich sträubt
beim Rascheln des Schilfs
sich unter der Sonne spannt
die durch das spärliche Laub dringt
sich im Wasser zusammenzieht
sich mit der dünnen staubigen Erde
paart.

Tetris

Je höher ich baue
desto größer und
verstrickter die Kluft.

WONNE

Mit der Vergangenheit kann man sich nur selbst betrügen
alle Lieben führen in die gegenwärtige
deren Ansammlung sie ist.

Als ich mich verabschiedete
beugtest du dich um den anderen
nicht zu zeigen dass du dich verliebst
unter den Tisch und bandest
meine Schnürsenkel auf.

MMORPG

Drei Tage hab ich gearbeitet
drei Tage gesessen
hab nicht gegessen und nicht geschlafen
um mir ein Pferd zu kaufen
und die feindlichen Truppen zu schlagen
das ist mein Lied
das ist mein Leben
das Klo ist zu weit
ich öffne das Fenster
und pisse auf die Straße
aus dem Bus
erblickst du meinen schrumpfligen Schwanz
wie schön wir beide beleuchtet sind
ich hab dich lieb.

Um einschlafen zu können
während ich immer noch las
löstest du das Problem
indem du dir meine ausgedehnten
Unterhosen über den Kopf stülptest.

Weil er von der Nacht Kopfschmerzen bekam
umfasste ich mit der gesamten Fläche meiner Finger
und einem Teil des Handgelenks fest
seine Stirn unsere Seiten berührten sich
der Länge nach ich sah zu wie er
began am Daumen meiner anderen Hand zu lutschen
schob ihn in Richtung des Saugens
im Spiel von Finger und Zunge sank der eine immer tiefer
in den immer engeren Hohlraum den die andere formte
sein Körper immer angespannter sein Saft
weiß und süß und unglaublich dick mein
ganzes Gesicht in seinen leicht duftenden
Härchen die Hände wieder und wieder
zu einer kräftigen Faust verschränkt mein Mund vergraben
in seinen weichen Anus die ganze Nacht lang ein sanftes Stöhnen
des Glücks mehrmals unterbrochen von einem leichten
Schlaf den es womöglich gar nicht gab.

Die Welt ist alles, was der Erdfall ist
Über das Übersetzen von Uroš Prah's Lyrik

Uroš Prah's Lyrik wirkt. Auf den ersten Blick wirkt sie knapp, reduziert, aufs Äußerste komprimiert, ohne den Fokus zunächst nur auf die Form legen zu wollen; denn diese verdichtete Lyrik klingt, und wie sie klingt! Prah's Gedichte können beim Lesen heruntergebrochen werden auf ihre Einzelteile, silbengenau, in Worte und Buchstaben zerlegt, wie sie auch der Autor gezielt und sorgsam zu Neubauten konstruiert hat, exakt zusammengebaut wie Tetris-Steinchen; in dem gleichnamigen Gedicht ist es allerdings mehr als nur ein Spiel der Zusammensetzung: *Je höher ich baue / desto größer und / verstrickter die Kluft.*

Prah ist ein Komponist der Reduktion, der ganz genau um die Lyrizität seiner Sprache weiß. Melodie, der Rhythmus einzelner Verse, die Anzahl bestimmter Silben, Tonalität, alles ist ganz bewusst ein-gesetzt und ausgeklügelt bis ins Detail. Die Komposition offenbart sich den Lesenden vor allem auch beim Lautlesen. Als baute der Dichter ein eigenes Sprachsystem, das immer auch rhythmisch sein muss, in dem es auch nicht an gelegentlichen Binnenreimen und Endreimen fehlt. Prah hat keine Scheu davor, das Mögliche auszuloten und auszuprobieren.

In diesem Band sind Gedichte aus seinen drei Gedichtbänden versammelt, die auf Slowenisch in Ljubljana erschienen sind: *Čezse polzeči* (dt. in etwa *Über sich gleitend*, 2012), *Tišima* (eine Wortneuschöpfung aus den slowenischen Worten *Stille*, *stoßen*, *wir zwei*, 2015), beide erschienen in der Sammlung Aleph, Zentrum für slowenische Literatur, sowie dem titelgebenden Band *Udor* (Erdfall, 2019), erschienen bei ŠKUC Lambda.

Prah's Lyrik wurde in Slowenien vor allem mit der zweiten und dritten Publikation als etwas Neues, Erfrischendes erkannt und von der Literaturkritik hochgelobt: „*Und der Dichter hat beschlossen, in die slowenische Sprache einzufallen, um sie zu entstauben, zu durchlüften und neu zusammenzusetzen, zu veredeln, damit ihre Ausdrucksfähigkeit nicht so arm sei. Und, man muss zugeben, der Dichter hat Erfolg damit, ein Großputz findet statt, in all seinem Glanz. (...) Und das Slowenische wird wieder lebendig!*“¹

¹ Andrej Lutman über *Udor*, RTV, 2020

Ebenso sieht Literaturkritiker Igor Divjak den dritten Gedichtband Udor als „eine Sammlung der Transformation des Verhältnisses zur Welt durch die Transformation der Sprache, der Menschheit, die mit ihrer Technologie und Industrie nach neuen Wegen der Möglichkeiten der Koexistenz mit der Natur und neuen Möglichkeiten des sozialen Gefüges sucht ... In jedem Fall dekonstruiert Prah die slowenische Sprache, transformiert und stellt sie in neue Beziehungen zur Welt, um sie aus dem Automatismus zu erwecken und sie für die Gegenwart zu öffnen. Und das war schon immer eine der Aufgaben der Poesie.“²

Uroš Prah's Eingriffe in die Sprache sind einschneidend. Er seziert sie an nicht wenigen Stellen, es wird großzügig gestrichen und entfernt, dass die Buchstaben nur so wegfiegen und es eine Freude ist, sich darauf einzulassen; ein Experiment, bei dem man beim Lesen noch nicht weiß, wie es ausgehen wird. Der Autor selbst meint, er liebe es zu kürzen, zu verdichten, Elemente zu entfernen, damit reduziert er seine Gedichte auf das (ihm) Wesentliche, um gleichzeitig seinem Anspruch nach Lyrismus und Klangfülle gerecht zu werden. Prah's Themen sind divers und weitgefasst: anthropogene Eingriffe in die Umwelt, geologische und biologische Veränderungen und Auswirkungen dieser Einflüsse des Menschen auf die Erde (wortwörtlich und sinnbildlich), ihre Flora und Fauna, Familie, Intimität, Sexualität, Machtverhältnisse, Wirtschaft, ... Durch alle Themen zieht sich ein existenzielles Moment in den angedeuteten oder beschriebenen Transformationen. Es geht vielfach um Veränderungen der eigenen, aber auch der allgemeinen Um-Welt, die hier beschrieben und aufgezeigt wird.

Bezüglich der Auseinandersetzung mit dem Zeitalter, in dem wir leben, führen die beiden Slowenistinnen Branislava Vičar und Vesna Liponik zu Prah's neuestem Werk aus: „In Udor hat Prah entscheidende Schritte in die Poetik des Anthropozäns unternommen; in diesem Sinne müssen wir diesen Band als bahnbrechend in der Geschichte der slowenischen Literatur bezeichnen. [...] Darin verbindet er die Tiefenzeit mit der menschlichen Zeit, aber er geht noch weiter, er schafft eine neue Sprache für die Destrafizierung des Menschlichen in die Tiefenzeit. [...] Die Endosymbiose ist nicht nur einer der thematischen Schwerpunkte von Udor, sondern findet auch – was noch wichtiger ist – auf der Ebene der Sprache statt.“³

Diese Lyrik muss (auch) laut gelesen werden und es ist ein Genuss, wenn der Autor sie selbst sachte vorträgt. Sachte in einem freudigen Spiel mit der Sprache, mit dem, was die Sprache – sowohl die Slowenische als auch die Deutsche – vermag. Sie vermag es uns im Kleinen aufzuzeigen, was sich nicht nur zwischen den Zeilen, sondern sogar zwischen den Leerzeilen und Leerzeichen verbirgt. Es braucht Zeit, um diesen Wortkompositionen, Komposita, Alliterationen, Neologismen, die sprachverspielt im kreativen Prozess des Feilens, des Bearbeitens, der Streichungen entstanden sind, einmal von der Übersetzerin, ein anderes Mal vom Autor selbst gefunden, erfunden worden sind, die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Prah's Gedichte zwingen die Lesenden dazu, sich die Zeit – vor allem aber auch die Konzentration –, die es benötigt, sich auf sie einzulassen, zu nehmen. In ihnen tut sich eine Ambiguität von Verschlossenheit einer- und Offenheit andererseits auf, die in ihrem Spannungsfeld einen eigenen inneren Rhythmus entstehen lässt bzw. diesen sozusagen strukturell aufbaut.

Wir dürfen mitten in die Verse hineinspüren, hineinhören und dem geschickten Sprachspiel mit seinen zahlreichen Wendungen, Windungen nachspüren. Manche Gedichte schlängeln sich wie ein Fluss, genauer wie die Mur, den Grenzfluss, der zwischen Prah's Ländern und Sprachen fließt. Aufgewachsen auf der slowenischen Seite von Mureck, in Cmurek (der Ort wird vielfach aufgegriffen), wandelt er seit seiner Kindheit am Fluss, am Fluss seiner Kindheit, an dessen Ufern, wo die Flusslandschaft mäandert, laviert Prah mittels Verknappung Umstellung, Neuzusammenstellung in seiner eigenen Bildsprache an Rändern, Linien, Ecken und Kanten entlang und vermag dabei viel Erstmaliges zu schaffen.

Einige Gedichte sind beinahe aphoristisch kurz gehalten (*Alle sind wir nur einen Seitenblick vom Zusammenbruch entfernt.*), während andere Zitate enthalten und wiederum andere sehr konkret beim Lesen Bilder im Kopf evozieren, plastisch, physisch, körperlich nah. Diese Gedichte nähern sich uns an, nicht selten rasant betritt man lesend private Räume, auch wenn man einen Schritt zurück macht, aus Vorsicht, nicht zu nah zu treten: (...) *im Spiel von Finger und Zunge sank der eine immer tiefer / in den immer engeren Hohlraum den die andere formte / sein Körper immer angespannter sein Saft / weiß und süß und unglaublich dick mein (...)*

Der Räume gibt es viele, aber auch viel Platz und Raum für den kritischen Blick darauf, wie sehr der Mensch in den

² In: Vrabec anarhist, 2021

³ In: „Fault Networks: The Anthropocene in the Poetry of Uroš Prah“, Discussions on Contemporary Slovenian Literature, Journal for Slavistic Studies, Ljubljana 2021

Zer-Fall der Welt verstrickt ist, den der Homo sapiens – trotz all des vorhandenen und wachsenden Wissens – vorantreibt. Wie sich in Wittgensteins *Tractatus logicophilosophicus* die Vorstellung, die Welt ließe sich vollständig durch das Nebeneinanderstellen von Aussagesätzen beschrieben, die angeben, was „der Fall“ sei, so nähert sich Prah hier durch Um- und Neu-stellung feinfühlig an den Erdfall an, indem Zustände, Möglichkeiten, Veränderungen – manchmal unerwartet sachlich und karg – angedeutet, umrissen und aufgezeigt werden.

Zahlreiche Gedichte bieten auch zärtliche Blicke auf Details: *Als ich mich verabschiedete / beugtest du dich um den anderen / nicht zu zeigen dass du dich verliebst / unter den Tisch und bandest / meine Schnürsenkel auf.*

Uroš Prah vermag es nicht nur Neologismen in seiner Erstsprache zu kreieren, er liebt beim Spiel mit der Sprache, den Sprachen, als Stilmittel vor allem Enjambements, bei denen ein Vers in den nächsten übergreift, er mag es wie die Verse von vorne nach hinten und umgekehrt von hinten nach vorne gelesen werden können. Es ist äußerst interessant, wie sich dabei mindestens zwei verschiedene Bedeutungen herauskristallisieren können, die nicht selten auch gegensätzlich sind, was ebenso zu einer gewissen Spannung führt. Weiters lassen sich diese verschiedenen Spannungsfelder im Gleichklang, in feinfühligsten Bildern auflösen, auf der Suche danach wie und welchen neuen Klang und Sinn die Verse dadurch erhalten können, wie sie erklingen.

Prah bedeutet auf Deutsch Staub. Verstaubt kann Prahs lyrischer Ausdruck aber gar nicht sein, da er so frisch ist, dass Zeit und Raum fehlen, um Staub anzusammeln. Seine Lyrik ist stringent, aufs Nötigste reduziert (stringere, lat. zusammenziehen) als könnte der Autor eine ohnehin sorgfältig eingesetzte Sprache noch fester zusammenzurren, zusammenschnüren, auf das Wesentliche zuschneiden, ohne sie lediglich auf eine – auch gewollte – Form zuzustutzen. Prah schreibt genau, strukturiert, wie nach Plan, durchgehend, also lückenlos, lässt aber Lücken zu, um die Leserschaft dazu zu bewegen, achtsam zu lesen, so achtsam, wie das Geschriebene verfasst worden ist.

Überaus genau war auch die gemeinsame Arbeit an der Übersetzung. In enger Zusammenarbeit wurden Vers für Vers, Wort für Wort unter die Lupe genommen, besprochen und in langen Skype-Besprechungen vor-gelesen, diskutiert und von allen

Seiten betrachtet. Dabei sind bereits in diesem ersten Schritt wichtige Nuancen, Bedeutungen, Schichten hervorgetreten, die im Tandem bearbeitet wurden; dabei sind einige sehr kreative Lösungen entstanden, zur Zufriedenheit beider. Danach wurden die Gedichte wieder und wieder laut vor-gelesen: Diese Lyrik soll schließlich erklingen.

Einen ganzen Zyklus zum Klingen bringt in diesem Band auch das titelgebende Wort *Gedickicht*, aus der Feder von Hendrik Jackson, dem wir an dieser Stelle für seine Wortkreation aus einer früheren Übersetzung für eine Lesung danken. Ebenso sei dem Verlag mit Jürgen Lagger gedankt, dass er sich dieses poetischen Erdfalls angenommen hat.

Eines, mit dem es dem Autor mittels Verknappung und Verdichtung gelingt, auch in der deutschen Sprache frischen Wind in die zeitgenössische Lyriklandschaft zu bringen und mit seinen konzisen Gedichten Nachdruck zu verleihen: Weniger ist auch in diesem (Erd-)Fall mehr. Prahs Gedichte zeigen mit ihrer Eindringlichkeit große Wirkung, während sie einen Nachklang hinterlassen, den man so schnell nicht wieder loswird.

Daniela Kocmut

Graz, im Februar 2023